



Geschichtliches

Maximilianeum:
Gebäude und Stiftung

Parlamentarismus
und Verfassungsgeschichte
in Bayern



**Bayerischer
Landtag**



Aus dem Grundstein des Maximilianeums:

links:
Porträts des bayerischen Königs Maximilian II. Joseph (*1811, †1864) und seiner Frau, Königin Marie von Preußen (*1825, †1889)

rechts:
In Bayern verwendete Münzen aus der Zeit Maximilians II. und das älteste Eisenbahnmodell Deutschlands aus dem Jahr 1838 (Baureihe Patentee-Adler)



Bauwerk, Studienstiftung, Sitz des Bayerischen Landtags

Das Maximilianeum, der beeindruckende Bau am Ostufer der Isar, ist heute den meisten Bayern als der Sitz des bayerischen Parlaments in der Landeshauptstadt München bekannt. Ursprünglich hatte das Gebäude jedoch keine politische Funktion, sondern eher eine kulturelle: Der bayerische König Maximilian II. (1848-1864) errichtete das Gebäude als Ort der historischen und künstlerischen Erziehung seines Volkes und als Sitz einer Studienstiftung für hochbegabte Landeskinder.



König Maximilian II. von Bayern und das Maximilianeum

Bei Bauarbeiten unter dem Maximilianeum macht ein bosnischer Arbeiter 1998 eine sensationelle Entdeckung: Er stößt auf den Grundstein aus dem Jahr 1857. Darin befinden sich verschiedene Münzen, die originalen Baupläne für das Maximilianeum, Porträtbilder des Königs und seiner Ehefrau Marie Friederike von Preußen und – das Modell einer Dampflokomotive! Nichts könnte den König und seine Zeit besser charakterisieren: Die Eisenbahn – das war für die Menschen vor 150 Jahren das Symbol für das Vorwärtskommen! Auch König Max begeisterte sich für den Fortschritt, für Naturwissenschaften und Technik. Er förderte die bayerischen Universitäten in München, Erlangen und Würzburg. Er engagierte sich für eine bessere Schulbildung in Bayern. In München fand unter seiner Herrschaft die erste Industrieausstellung statt! Das Eisenbahnmodell im Grundstein passt also zum königlichen Bauherrn und zum Denken der Menschen in dieser Zeit.

Das Maximilianeum, für das der König 1857 den Grundstein gelegt hatte, wurde erst 1874, unter seinem Sohn Ludwig II., vollendet. Dennoch ist es nach den Vorstellungen Max II. gestaltet, im sogenannten Maximilianstil. Dieser Stilmix verbindet Elemente der englischen Gotik und der deutschen Renaissance mit modernen bautechnischen Möglichkeiten des 19. Jahrhunderts.

Besonders wichtig war Max II. die Geschichte. Am liebsten wäre er selbst Professor für Geschichte geworden. Kein Wunder also, dass er im Maximilianeum eine Historische Galerie mit 30 monumentalen Historiengemälden einrichtete.

Seit seiner Fertigstellung beherbergt ein Trakt des Prachtbaus die Stipendiaten der Stiftung Maximilianeum. Der König hatte schon als Kronprinz den Bau eines repräsentativen Athenäums für die besten Abiturienten Bayerns geplant und konnte diesen Wunsch im Maximilianeum verwirklichen. Noch heute verbindet man mit dem Namen Maximilianeum deshalb auch die Studienstiftung und nennt die von ihr geförderten hochbegabten Studentinnen und Studenten Maximilianer.

- Der bayerische König Maximilian II. ließ das Maximilianeum, den Prachtbau am Ende der Maximilianstraße, zwischen 1857 und 1874 errichten.
- Die dort untergebrachte Galerie bestand einst aus 30 Historiengemälden.



links:
Stipendiaten der Stiftung
Maximilianeum

rechts:
Der Speisesaal der Stiftung
Maximilianeum

links unten:
Studentenzimmer im
Maximilianeum



1

Die Studienstiftung – Hausherrin im Maximilianeum

Wer hätte das gedacht? Das Maximilianeum ist nicht nur Sitz des Bayerischen Landtags, sondern auch ein – recht exklusives – Wohnheim für Studierende! Im Jahr 1852 gründete König Max II. die Stiftung Maximilianeum. Sie sollte hochbegabten Jünglingen seines Königreichs – unabhängig von Herkunft und Besitz der Eltern – ein sorgenfreies Studium an der Münchner Universität ermöglichen.



Erst seit 1980 können auch junge Frauen aufgenommen werden, weil die ehemalige Königsfamilie eine zweite Stiftung, die Wittelsbacher Jubiläumstiftung, begründete. Seit der Fertigstellung des gleichnamigen Bauwerks auf dem Isarhochufer 1874 wohnen die Stipendiaten im Maximilianeum. Bis heute ist die Stiftung Eigentümerin des Gebäudes, die Studentinnen und Studenten sind also die eigentlichen Hausherrn! Demnach sind die Abgeordneten des Bayerischen Landtags Mieter und Mitbewohner eines Wohnheimes für zurzeit etwa 50 besonders begabte Studierende!

Aber wie kommt man eigentlich in die Stiftung? Wie wird man, wie es korrekt heißt, Maximilianeer? Das mehrstufige Auswahlverfahren legt zunächst besonderen Wert auf herausragende schulische Leistungen. Die berühmte »glatte Eins« im Abitur und weitere strenge Leistungsanforderungen sind Voraussetzungen für eine Aufnahme. Von ca. 400 Abiturienten mit einem Notendurchschnitt von 1,0 werden jedes Jahr etwa sechs bis acht Kandidaten ausgewählt. Die Bewerber dürfen nur aus Bayern oder der linksrheinischen (zur Zeit der Stiftungsgründung bayerischen!) Pfalz stammen und müssen die Prüfung für das bayerische Hochbegabten-Stipendium sowie eine besondere »Maximsprüfung« bestehen.

1

Von den Maximilianeern werden sehr unterschiedliche Neigungen und Fähigkeiten erwartet. Neben ihrer Hochbegabung sollen sie offen für Neues sein und über eine hohe Sozialkompetenz verfügen. Man möchte bewusst kein Nebeneinander von »Fachidioten« fördern, sondern im Gegenteil eine wechselseitige, von Neugier, Vielseitigkeit und Kreativität geprägte Gemeinschaft ermöglichen. Dazu passt übrigens, dass man beinahe jedes Studienfach wählen kann. Lediglich Theologie für das geistliche Amt und Medizin hatte der König bei der Gründung der Stiftung ausgeschlossen.

König Maximilian II. ging noch davon aus, dass die Maximilianeer nach Abschluss ihres Studiums als Elite für den Staatsdienst zur Verfügung stehen. Dazu besteht heute keine Verpflichtung mehr. Geld bekommen die Studierenden von der Stiftung nicht. Da alle aber die Prüfung für das bayerische Hochbegabten-Stipendium erfolgreich abgeschlossen haben, steht ihnen ohnehin ein monatlicher Betrag vom Freistaat zur Verfügung.

Im Maximilianeum sind Kost und Logis für die Stipendiaten frei. Jeder Student, jede Studentin bezieht ein eigenes Zimmer mit Telefon- und Internetanschluss. Ein Reinigungsdienst und Wäscheservice gehören zum kleinen Luxus des etwas anderen Studentenlebens. Daneben stehen eine Bibliothek, der Computerraum und ein Kopierer zur Verfügung. Weitere Gemeinschaftsräume, wie zwei Fernsehzimmer, ein Musikzimmer mit zwei Flügeln und ein Partykeller, dienen der Freizeitgestaltung.

- Die vom König 1852 gegründete Studienstiftung für besonders begabte Abiturienten befindet sich bis heute im Maximilianeum.
- Sie ist die Eigentümerin des Gebäudes.



Stipendiat im Maximilianeum Im Gespräch mit Thomas Gradel

Herr Gradel, bitte stellen Sie sich unseren Lesern vor!

Ich bin 20 Jahre alt und ich habe im Juli 2007 am Richard-Wagner-Gymnasium in Bayreuth Abitur gemacht, woraufhin ich nach Ablegen der erforderlichen Prüfungen in die Stiftung Maximilianeum aufgenommen wurde. Jedoch habe ich zunächst meinen Zivildienst ableisten müssen, was ich in einem Altersheim in der Nähe von Turin in Italien getan habe. Zum Wintersemester 2008/2009 bin ich nun ins Maximilianeum eingezogen und studiere im Rahmen eines Magisterstudiengangs Italienisch, Betriebswirtschaftslehre und Interkulturelle Kommunikation an der Ludwig-Maximilians-Universität, um damit später eine Karriere in internationalen Organisationen anzustreben.

Sie wurden als einer von ganz wenigen bayerischen Abiturienten von der Stiftung Maximilianeum aufgenommen. Hatte Ihre besondere Begabung Auswirkung auf Ihre Schulzeit und den Umgang mit Freunden und Mitschülern?

Zunächst einmal möchte ich nicht von einer »besonderen Begabung« sprechen. Das klingt, als müsste man von Geburt an ein gewisses »Hochbegabten-Gen« haben, um in die Stiftung aufgenommen zu werden. Ich denke nicht, dass das so ist. Auch Maximilianeer sind ganz normale Studenten, auch wir spielen Fußball und unterhalten uns über die letzte Niederlage des FC Bayern oder die letzte »Sex and the City«-Folge. Maximilianeer sind keine verschrobene, weltfremden Hochbegabten, die über Molekularbiologie philosophieren, aber keinen Kaffee kochen können.

Ich denke, dass niemand aus einer reinen Begabung heraus in allen Fächern nur Einsen schreiben kann. Man kann ein Talent für Musik haben, für Sprachen oder für Mathematik. Manche Fächer fallen einem leichter, andere schwerer. Das ist für Maximilianeer nicht anders als für alle anderen. Was uns in unserer Schulzeit von den Mitschülern unterschieden hat, war, so denke ich, vielmehr der Einsatz und der Ehrgeiz als eine besondere Begabung und es war die Bereitschaft, sich auch dort anzustrengen, wo der Stoff trocken und die Themen uninteressant waren. Nicht zu sagen: »Das interessiert mich nicht. Das lerne ich auch nicht«, sondern am Ball zu bleiben, auch wenn man etwas nicht auf Anhieb versteht und mal eine halbe Stunde mehr investieren muss, aus reinem Ehrgeiz. Nicht mehr und nicht weniger. Das, denke ich, war nicht nur für mich das Geheimnis der guten Noten.

Klar, dass diese dann, gerade wenn man in der Pubertät ist, zu Hänseleien unter den Mitschülern geführt haben. Das hört aber nach einem gewissen Alter von selbst wieder auf. Dann wird man eher als Ansprechpartner geschätzt und nicht als Streber abgestempelt.

Würden Sie uns einen Einblick in das »Innenleben« der Stiftung geben?

Im Tagesablauf ist man so frei, wie man es in einem Studentenwohnheim auch wäre. Alles ist freiwillig, nichts ist verpflichtend. Telefon-, Fernseh- und Internetanschluss stehen in jedem Zimmer zur Verfügung, Besuch ist stets erlaubt, und abgesehen vom Mittagessen gibt es auch keine festen Essenszeiten. Niemand kontrolliert die Studienleistungen, und man ist niemandem Rechenschaft schuldig. Die Stiftung dient also nicht dazu, zukünftige Professoren und Wissenschaftler im goldenen Käfig heranzuziehen, sondern soll den Stipendiaten lediglich ein Studium frei von Pflichten und materiellen Sorgen ermöglichen – ohne die individuelle Freiheit auch nur im Geringsten einzuschränken.

Was empfinden Sie als besonderes »Highlight« der Stiftung?

Die Gemeinschaft der Maximilianeer ist entsprechend klein – nur etwa 50 Stipendiaten leben ständig in der Stiftung. Man kennt und schätzt sich untereinander, sieht sich täglich beim Essen, in der hauseigenen Bibliothek oder einfach im Vorbeigehen auf den Fluren. Jeder kennt jeden mit Namen, Studienfach und Zimmernummer, und das Miteinander ist mehr als nur ein reines Zusammenleben. Jeder ist Ansprechpartner für jeden, man hilft sich gegenseitig beim Lernen, organisiert zusammen Feste, Sprachkurse und Sportabende. Und nicht zuletzt macht man auch zusammen Party – ja, auch Maximilianeer können feiern!

Ganz besondere Momente im Stiftungsleben sind mit Sicherheit die stiftungsinternen Feste, die über das Jahr verteilt stattfinden, so zum Beispiel zu Anfang und am Ende des Semesters oder an Weihnachten. Sehr gut gefallen mir auch die wöchentlich stattfindenden Sprachkurse oder Sportabende, an denen die Teilnahme – wie bei allem anderen auch – kostenlos und freiwillig ist.

Das wahre »Highlight« aber ist für mich die Stiftungsgemeinschaft selbst, die von gegenseitiger Hilfsbereitschaft und Tatendrang lebt. Hat einer ein Problem, so stehen alle anderen mit Rat und Tat zur Seite. Und wollen einige Kiswaheli oder Tanzen lernen, wird eben kurzerhand ein Sprach- oder ein Tanzkurs organisiert und auf die Beine gestellt. Für mich ist dies – viel mehr als die freie Kost und Logis oder das Prestige – die wertvollste und zweifellos schönste Erfahrung des Stiftungslebens.

Herr Gradel, herzlichen Dank für das Gespräch!



links:
In oft bitterer Kälte tagte die Verfassungsgebende Landesversammlung ab 1946 zunächst in der Aula der Universität München.

Mitte:
Landtagssitzung im Brunnenhoftheater der Münchner Residenz

rechts:
Plenarsitzung des Landtags im Sophiensaal der Oberfinanzdirektion München

unten:
Sitzung im alten Plenarsaal (1949-2005) des Maximilianeums



1

Das Maximilianeum in München – Sitz des Bayerischen Landtags

Nach dem Ende der Naziherrschaft förderte die amerikanische Besatzungsmacht in Bayern schon bald den demokratischen Neubeginn des politischen Lebens in den Städten und Gemeinden Bayerns. Auch auf Landesebene entwickelten sich bald neue Strukturen: Der von den Amerikanern eingesetzte Ministerpräsident Hoegner (SPD) hatte im Schweizer Exil einen Entwurf für eine bayerische Verfassung erarbeitet. Auf dieser Grundlage konnte man im späten Winter und im Frühjahr 1946 die politische Aufbauarbeit für das Land beginnen.

Allein – in der vom Krieg schwer zerstörten Landeshauptstadt fanden sich kaum geeignete Räume und Säle für die Politik: Man traf sich zunächst in der Aula der Münchner Universität. Und als am 30. Juni 1946 in den ersten freien Wahlen in Bayern eine Verfassungsgebende Landesversammlung gewählt wurde, mussten die Politiker, die eine neue Verfassung für Bayern beschließen sollten, erneut in der Universität unterkommen. Dort begann auch der am 1. Dezember 1946 vom bayerischen Volk gewählte Bayerische Landtag seine Arbeit.

Als aber die Universität den Lehrbetrieb wieder aufnahm, mussten die Abgeordneten weichen; schließlich brauchten die Studentinnen und Studenten die Räumlichkeiten. Deshalb tagten die Abgeordneten des bayerischen Parlaments notgedrungen erneut in einem Provisorium: im Brunnenhoftheater der Münchner Residenz. Dort musste man sich allerdings mit den Schauspielern arrangieren, die proben wollten und abends Vorstellungen für das Theaterpublikum gaben. Schließlich fanden die »heimatlosen« Parlamentarier im Sophiensaal der Oberfinanzdirektion eine Tagungsstätte.

1



Vom Mai 1947 bis zum Ende des Jahres 1948 hatte der Bayerische Landtag dort seinen Sitz. Da aber der Sophiensaal einer der wenigen intakten Konzertsäle der Nachkriegszeit und deswegen für den Musikbetrieb unverzichtbar war, konnte auch dies keine dauerhafte Lösung sein.

Endlich, am 11. Januar 1949, war es so weit: Die 97. Sitzung des ersten Nachkriegsparlaments fand im Maximilianeum auf dem Isarhochufer statt. Das bayerische Parlament hatte sich bei der Stiftung eingemietet, das teilweise

zerstörte Gebäude wieder auf- und zu einem Parlamentsgebäude umgebaut. Bis auf den heutigen Tag ist das ehemals königliche Maximilianeum Sitz des bayerischen Parlaments. Und wenn es heute heißt »Im Maximilianeum wurde beschlossen ...«, dann ist damit eine parlamentarische Entscheidung gemeint.



Seit 1949 ist das Maximilianeum der Sitz des Bayerischen Landtags.



links:
Viele deutsche Städte, wie hier die Innenstadt von Augsburg, wurden im Krieg durch Bombenangriffe schwer zerstört.

Mitte:
Nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands am 8. Mai 1945 übernahmen die Siegermächte die Herrschaft.

rechts:
Die Verfassungsurkunde aus dem Jahr 1818 mit dem Siegel des bayerischen Kronprinzen und späteren Königs Ludwig I.



1

Kriegsende in Bayern – eine Stunde Null?

Im April 1945 wurde Bayern vor allem von amerikanischen Streitkräften nach und nach besetzt. Auch das übrige Deutschland wurde von britischen oder sowjetischen Truppen eingenommen.

Für uns heute sind die Zustände, die damals hier in Bayern herrschten, kaum noch vorstellbar. Sie werden nur in den Erinnerungen der Menschen, die zu dieser Zeit lebten, für uns lebendig: »Unsere Manneskraft sank in diesem Krieg eines Wahnsinnigen hin. Unsere Mütter und Frauen weinen um Millionen toter oder verkrüppelter Söhne und Gatten. Unsere Städte sind Ruinen. Unsere Industrie ist zerstört. Unsere Landwirtschaft und unsere Forsten sind ausgeplündert, unser Volkswohlstand auf Jahrzehnte vernichtet und, das Schwerste von allem, unsere Jugend ist in HJ und BDM verderbt. Dem deutschen Volk ist die Ehrfurcht vor dem Heiligen und das Grauen vor dem Verbrechen in zwölf Jahren Antichristentum genommen, der deutsche Name in der Welt durch Verbrechen ohne Zahl und Maß geschändet, auch wenn Hunderttausende Deutscher selbst die Opfer waren und viele Millionen sie nicht wollten.« (Fritz Schäffer, 14.06.1945)

Aus diesem Chaos und Leid sollte nach dem Willen der amerikanischen Besatzer rasch ein demokratischer Staat entstehen. Das wünschten sich zwar auch viele Bayern, doch waren sie oft noch zu schockiert von den Verbrechen der NS-Zeit oder auch – nach zwölf Jahren nationalsozialistischer Diktatur – zu skeptisch gegenüber der Politik, als dass sie sich schon so bald wieder engagieren konnten oder wollten.

••••• Ende April 1945 wurde Bayern von US-amerikanischen Truppen besetzt, diese übernahmen für eine Übergangszeit die Regierung.

1

Demokratische Traditionen in Bayern vor 1945

Dennoch standen die Zeichen für eine Demokratie in Bayern nicht so schlecht, wie man meinen könnte. Denn zum einen war Bayern nicht wie andere deutsche Länder von den Alliierten aufgelöst worden. Die ehemals dem bayerischen Königreich zugehörige Rheinpfalz wurde zwar 1946 in das Bundesland Rheinland-Pfalz eingegliedert, doch ansonsten bestand Bayern noch im Wesentlichen in der Form, die es seit 1806 hatte. Es gab also eine Staatstradition, an die man anschließen konnte. Zum anderen hatten sich in Bayern vor der Machergreifung der Nationalsozialisten schon demokratische Spielregeln entwickelt, deren Wurzeln weit zurückreichen:

- 1808 verkündete der damalige König Max I. Joseph eine Verfassung für Bayern. Zwar behielt der König seine volle Macht bei, aber die bayerischen Staatsbürger erhielten zum ersten Mal Grundrechte, z. B. die Meinungsfreiheit und die Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz.
- 1818 gab es eine neue Verfassung ebenfalls noch unter König Max I. Nun durften die Männer auch Abgeordnete für eine Volksvertretung wählen, die gemeinsam mit Adligen und Geistlichen über die Steuern entschied. Allerdings wurden nur Männer zur Wahl zugelassen, die eigenes Land besaßen und eine bestimmte Menge an Steuern bezahlten, also auch über ein gewisses Einkommen verfügten!
- Erst mit einer Verfassungsänderung, die durch die Unruhen von 1848 erwirkt wurde, legte man fest, dass alle Männer wählen durften. Außerdem erhielt die Vertretung des Volkes – das Parlament – auch Mitspracherecht bei der Gesetzgebung.
- 1918 – nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg – wurde auch in Bayern der König zum Abdanken gezwungen. Bayern war nun keine Monarchie mehr, sondern eine Republik (dt.: Freistaat). Deshalb heißt es bis heute »Freistaat Bayern«.
- Nach einer Zeit voller Unruhe entwickelte sich dann mit der Bamberger Verfassung von 1919 eine erste bayerische Demokratie, in deren Zentrum das vom Volk gewählte Parlament stand. Auch Frauen durften nun wählen!

••••• In Bayern sind im 19. und 20. Jahrhundert demokratische Traditionen entstanden, an die man nach dem Krieg anknüpfen konnte.

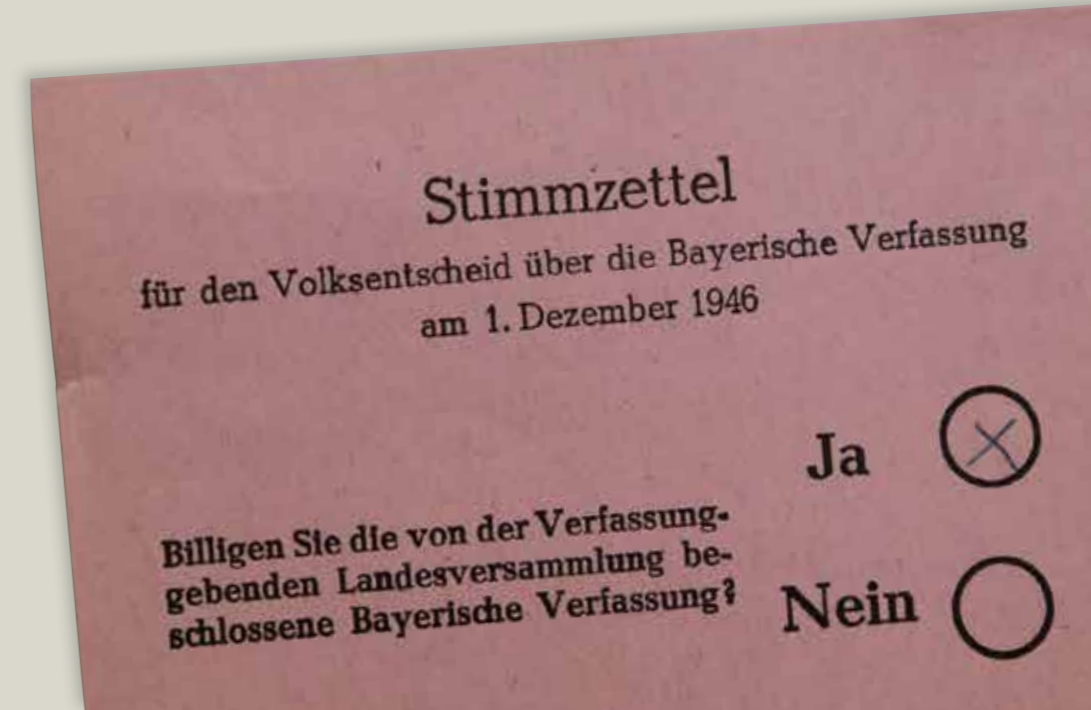


links:
Die gewählte Verfassunggebende Landesversammlung hatte den Auftrag, eine demokratische Verfassung zu erarbeiten.

rechts:
Am 1. Dezember 1946 wurde die Verfassung vom bayerischen Volk mit großer Mehrheit angenommen.

unten links:
Dr. Wilhelm Hoegner gilt zusammen mit Prof. Dr. Hans Nawiasky als »Vater« der Bayerischen Verfassung von 1946.

unten rechts:
In dieser Aktentasche transportierte Dr. Wilhelm Hoegner den Verfassungsentwurf.



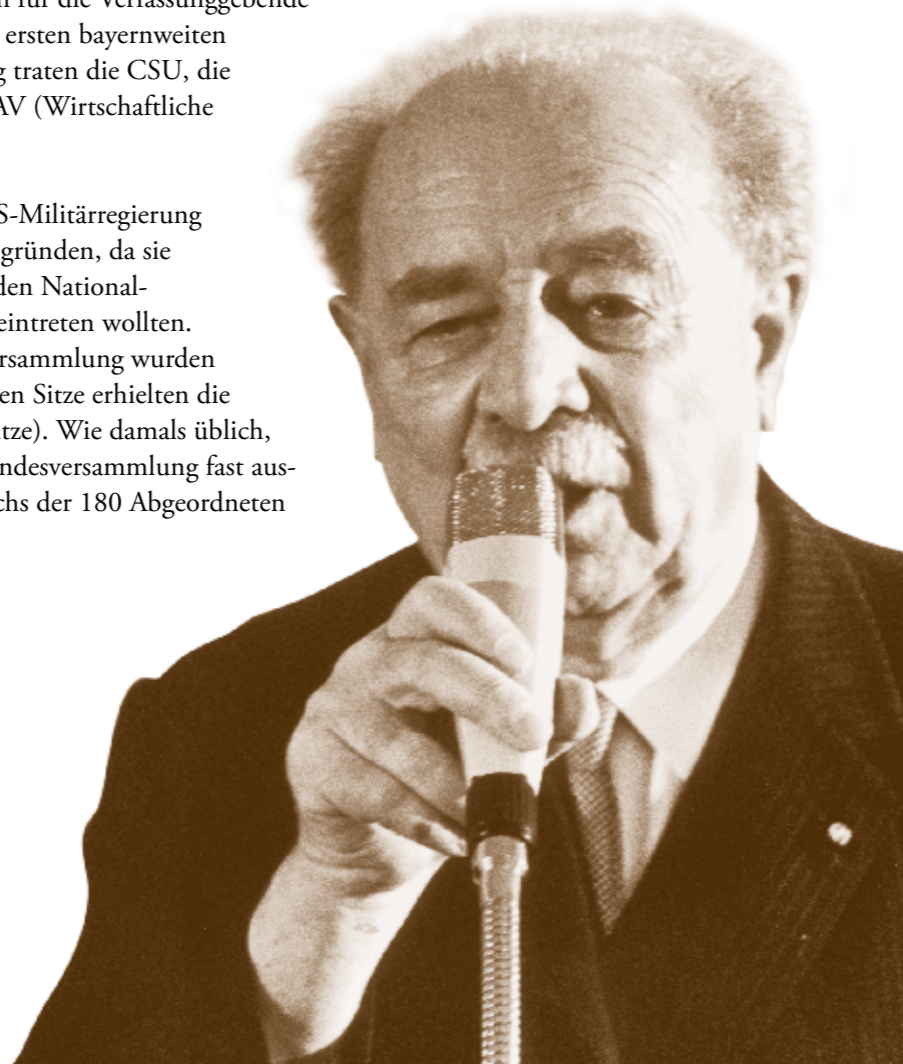
1

Die Entstehung der Verfassung von 1946

Im Februar 1946 beauftragten die Amerikaner den damaligen Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Wilhelm Hoegner (SPD), den sie selbst eingesetzt hatten, Wahlen zu einer Verfassunggebenden Landesversammlung auszuschreiben und anschließend in ihr eine demokratische Verfassung für Bayern auszuarbeiten.

Am 30. Juni 1946 fanden die Wahlen für die Verfassunggebende Landesversammlung statt. Zu diesen ersten bayernweiten Wahlen nach dem Zweiten Weltkrieg traten die CSU, die SPD, die KPD, die FDP und die WAV (Wirtschaftliche Aufbau-Vereinigung) an.

Nur diese Parteien hatten von der US-Militärregierung die Erlaubnis erhalten, sich (neu) zu gründen, da sie nachweisen konnten, dass sie gegen den Nationalsozialismus und für die Demokratie eintreten wollten. Für die Verfassunggebende Landesversammlung wurden 180 Abgeordnete gewählt. Die meisten Sitze erhielten die CSU (109 Sitze) und die SPD (51 Sitze). Wie damals üblich, waren in der Verfassunggebenden Landesversammlung fast ausschließlich Männer vertreten, nur sechs der 180 Abgeordneten waren Frauen.



1

Schon während seines Exils in der Schweiz, wohin Wilhelm Hoegner vor den Nationalsozialisten geflohen war, hatte er sich Gedanken über die zukünftige Verfassung Bayerns gemacht und gemeinsam mit einem befreundeten Professor für Staatsrecht – Dr. Hans Nawiasky – einen Verfassungsentwurf erarbeitet. Dieser wurde nun Grundlage für die Beratungen der Verfassunggebenden Landesversammlung, die vor allem im Herbst 1946 stattfand.

Die Abgeordneten tagten unter äußerst schwierigen Bedingungen, denn das ehemalige Landtagsgebäude war im Krieg zerstört worden, so dass man in die Aula der Münchner Universität ausweichen musste. Ein Zeitzeuge berichtet: »Alles war nur provisorisch hergerichtet. Ich erinnere mich noch an die Schlussabstimmung in der Aula der Universität. Sie war nur notdürftig mit Brettern überdacht. Geheizt war nicht – wir haben gefroren wie die Hunde.« (Hanns Heinz Bauer)

- Aufgrund eines Auftrages der US-Militärregierung begann im Sommer 1946 die Ausarbeitung einer Verfassung für Bayern.
- Grundlage der Beratungen war ein Entwurf von Dr. Wilhelm Hoegner.





links:
Die Verfassunggebende Landesversammlung in der Aula der Universität München; am Redepult Dr. Michael Horlacher

rechts:
Das Kabinett von Ministerpräsident Dr. Hans Ehard bildete vom 21. Dezember 1946 bis zum 20. September 1947 die erste Staatsregierung Bayerns nach dem Zweiten Weltkrieg.

unten:
Mit der Veröffentlichung im Bayerischen Gesetz- und Verordnungsblatt erhielt die Verfassung für den Freistaat Bayern ihre Gültigkeit.



Dr. Hans Ehard

Dr. Wilhelm Hoegner

1

Die Wiederherstellung der Demokratie in Bayern

Alle Abgeordneten hatten bei den Beratungen in der Verfassunggebenden Landesversammlung vor allem das Ziel, dass Bayern als Demokratie wiederhergestellt werden sollte. Der erste Hauptteil der Verfassung widmet sich deshalb dem Aufbau und den Aufgaben des Staates. Ausdrücklich festgehalten ist in Artikel 2 der Bayerischen Verfassung die Demokratie als Staatsform: »Bayern ist ein Volksstaat. Träger der Staatsgewalt ist das Volk.« (Art. 2 Abs. 1) Dies bedeutet, dass alle Macht im Staat von den Bürgerinnen und Bürgern ausgeht, eine Diktatur wie zur Zeit des Nationalsozialismus ist somit ausgeschlossen. Die Staatsgewalt übt das Volk durch Wahlen und Abstimmungen aus.



Im zweiten Hauptteil der Verfassung werden die Grundrechte und Grundpflichten der Bürgerinnen und Bürger festgehalten. Für eine Demokratie besonders wichtig sind die Grundrechte, weil sie die Menschen vor Eingriffen des Staates in ihr Leben schützen und ihnen wichtige Freiheiten sichern.

Auch die Bereiche »Gemeinschaftsleben« und »Wirtschaft und Arbeit« wurden von der Verfassunggebenden Landesversammlung auf demokratischer Grundlage neu geregelt, sie bilden den dritten und vierten Hauptteil der Verfassung.

Die Verfassunggebende Landesversammlung kam mit ihrer Arbeit zügig voran, so dass der bayerischen Bevölkerung schon am 1. Dezember 1946 eine Verfassung zur Abstimmung vorgelegt werden konnte. Mit über 70% der abgegebenen Stimmen wurde die Verfassung angenommen. Am gleichen Tag fanden auch die ersten Wahlen zum Bayerischen Landtag statt. Als dieser dann am 21. Dezember 1946 – wiederum in der eiskalten Aula der Universität – tagte und mit Hans Ehard (CSU) den ersten Bayerischen Ministerpräsidenten der Nachkriegszeit wählte, war Bayern auf einer demokratischen Grundlage wieder hergestellt.

Abgesehen von wenigen Änderungen ist die Bayerische Verfassung heute noch so, wie sie 1946 ausgearbeitet wurde, in Kraft. Schon daran kann man sehen, dass es sich um ein gelungenes Verfassungswerk handelt, das die Demokratie in Bayern dauerhaft sichern soll.

Seit dem Inkrafttreten der Bayerischen Verfassung am 8. Dezember 1946 ist Bayern auf demokratischer Grundlage wiederhergestellt. Die Verfassung gilt bis heute.

1



Im Maximilianeum befand sich zwischen 1877 und 1918, dem Jahr des Endes der bayerischen Monarchie, die Ausbildungsstätte für die königlichen Edelknaben.

1

Athenäum

Der Begriff geht ursprünglich auf ein Heiligtum der Göttin Athene zurück. Im Jahr 135 n. Chr. errichtete Kaiser Hadrian in Rom eine Unterrichtsstätte, die er Athenäum nannte. Maximilian II. verstand Athenäum ganz in diesem Sinne als Unterrichtsstätte für seine Stipendiaten.

Demokratie

Der Begriff Demokratie kommt aus dem Griechischen und bedeutet »Volksherrschaft«. Alle staatliche Gewalt geht in dieser Staatsform von den Bürgerinnen und Bürgern aus. In Deutschland und in Bayern wählen sie dazu Vertreter, welche die politischen Interessen des Volkes auf Zeit vertreten.

Diktatur

Als Diktatur bezeichnet man die Alleinherrschaft, meist einer Person und ihrer Anhänger, einer Partei oder des Militärs. Die Macht der Herrschenden wird nicht geteilt und nicht kontrolliert.

Freistaat

Freistaat ist das deutsche Wort für »Republik«. Republik wird ein Staat genannt, der kein monarchisches Staatsoberhaupt, also keinen König oder Kaiser, hat. In Bayern ist dies seit 1918 nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg der Fall. Deshalb heißt es auch »Freistaat Bayern«.

Kost und Logis

Diese altertümliche Redewendung bezeichnet Verpflegung (Kost) und Unterkunft (Logis).

Parlament

Das Parlament ist die Volksvertretung, in der die vom Volk gewählten Abgeordneten sitzen und z. B. über Gesetzesvorschläge debattieren. Die Volksvertretung im Freistaat Bayern nennt man Bayerischer Landtag.

Stiftung

Eine Stiftung ist eine Einrichtung, die mit Hilfe eines eigenen Vermögens einen vom Stifter festgelegten Zweck (zum Beispiel die Unterstützung hochbegabter Studentinnen und Studenten) verfolgt.

Stipendiat

Ein Stipendium ist eine finanzielle Unterstützung für Künstler, Schüler, Studenten, Wissenschaftler etc. Die Empfänger eines Stipendiums bezeichnet man als Stipendiaten.

Verfassung

Als Verfassung bezeichnet man die Grundsätze des Aufbaus eines Staates und die meist schriftlich festgelegten grundlegenden Regeln des Zusammenlebens der Menschen in einem Staatswesen.

Wittelsbacher

Die Wittelsbacher sind ein sehr altes deutsches Adelsgeschlecht, aus dem unter anderem die bayerischen Könige von 1806 bis 1918 hervorgingen. Das Herzogtum Bayern kam schon 1180 an die Familie der Wittelsbacher.